

Marion Uhlmann

Die geheimnisvolle Schrift

Roman

Über die Autorin:

Marion Uhlmann ist promovierte Ärztin und lebt in einer mittelalterlichen Kleinstadt in Hessen. Bereits in ihrer Jugend entdeckte sie ihre Leidenschaft für das Schreiben und wurde als eine der Preisträgerinnen des Literatur-Wettbewerbs »Schüler schreiben« des hessischen Kultusministeriums ausgezeichnet. Ihre Kurzgeschichten finden sich in verschiedenen Anthologien.

Marion Uhlmann

DIE GEHEIMNISVOLLE
SCHRIFT

Crystallus-Saga
Band 1

Coverdesign und Umschlaggestaltung:

Florin Sayer-Gabor - www.100covers4you.com

Unter Verwendung von Grafiken von Adobe Stock:

Ser, pandaclub23

Keltischer Knoten von iStockcom/Michael Schindler

Bei einigen verwendeten Grafiken wurde Künstliche Intelligenz als Hilfsmittel eingesetzt. Diese KI-Grafiken wurden für das Coverdesign weiter verändert und bearbeitet. Das Cover ist KEIN reines Erzeugnis Künstlicher Intelligenz.

1. Auflage, 2024

© 2024 Alle Rechte vorbehalten.

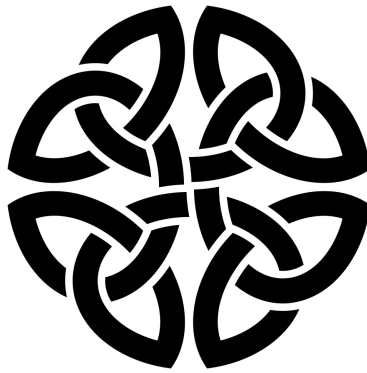
Marion Uhlmann

www.autoren-docs.de

Hergestellt und Verlag: BoD – Books on Demand

Norderstedt

ISBN 978-3-759729804



Ein keltischer Knoten hat weder einen Anfang noch ein Ende. Er steht für die Unendlichkeit des Lebens, der Liebe und der Freundschaft. Sein verschlungenes Band symbolisiert dagegen den beschwerlichen und verworrenen Lebensweg des Menschen.

PROLOG

Thom hatte die großen Fenster seines luxuriösen Dreizimmerapartments weit geöffnet, um die von der Sonne noch erhitzte Abendluft hineinzulassen, in der sich bereits vorsichtig die Kühle der Nacht andeutete. Trotz des Komforts einer modernen Klimaanlage hielt er lieber die Hitze aus, die in seine Wohnung strömte, als sich der steril gekühlten Luft auszusetzen.

Die lauen Nächte erinnerten ihn, trotz des niemals endenden Lärms einer Großstadt, an die warmen, nach Heu und Blumen duftenden Sommerabende seiner Heimat, und heute war wieder einer dieser Abende, an dem er sich seinem Heimweh hingeben würde. Vor seinen Augen erschien die Erinnerung des majestätischen Schlosses mit seinen großen Nebengebäuden, dem Kampfplatz der Ritter und in der Ferne der im Abendlicht leuchtende, bunte Zauberwald.

Er schaltete die Stereoanlage an, stellte leise Musik ein und holte sich eine Flasche Bier aus dem Kühlschrank. Nachdenklich setzte er sich auf das moderne Sofa und trank einen Schluck direkt aus der Flasche.

Vor ihm auf dem Tisch lag ein schmales, zerfleddertes Buch, das gleich den traumhaften Abend zu einem der dunklen Tage werden lassen würde, an denen er sich in sein altes Leben zurücksehnte, aus dem er vor vielen Jahren abrupt verstoßen worden war.

Unbewusst strich er sich über die Tätowierung eines keltischen Knotens auf seinem Oberarm, die, wie immer wenn ihn die Trauer überkam, plötzlich so heftig schmerzte, dass er jedes Einzelne, der miteinander verflochtenen Bänder wie einen Feuerstrahl auf seiner Haut spüren konnte.

Er wusste schon jetzt, dass er die halbe Nacht lang in der Schrift lesen und lange brauchen würde, um den Schmerz über sein verlorenes Leben wieder zu vergessen. Und das nur wegen Prinz Paul, der sie alle mit seiner Unfähigkeit ins Verderben gestürzt hatte.

Endlich überwand er sich, nahm das Buch in die Hand und überflog dessen Überschrift, die er schon längst auswendig kannte, ›Hochzeitsreise ins Verderben‹.

Doch dann ließ er das Buch wieder sinken und stieß ärgerlich den Atem aus. Von seinem einstigen glanzvollen Dasein war nicht mehr übriggeblieben als eine Nebenrolle in einer zweitklassigen Geschichte, die in dieser fremden Welt vermutlich vollkommen unbekannt war.

Prinz Paul, hinter seinem Rücken auch ›der schöne Prinz‹ genannt, trug seinen Beinamen zu Recht, denn er war der bestaussehendste Mann, der nach seiner Ansicht je gelebt hatte oder vielleicht jemals leben würde. Aber das änderte nichts an der Tatsache, dass Thom durch dessen Unvermögen in diese ausweglose Lage gekommen und seit Jahren in der fremden Welt gefangen war.

Durch Pauls Vorhaben, sein Glück in der Ehe mit einer Prinzessin zu suchen, hatte er jeden in seinem Umfeld, einschließlich ihm selbst, mit in den Untergang gerissen.

Dabei hatte alles ganz banal damit angefangen, dass der König einen großen Ball im Schloss geplant hatte, um endlich eine passende Braut für seinen Sohn zu finden.

Aus allen umliegenden Ländern reisten die Monarchen mit ihren Töchtern im heiratsfähigen Alter an, denn Paul war nicht nur wegen seiner Schönheit berühmt, sondern auch als Erbe eines der größten und reichsten Königreiche in seiner Welt.

Tief in den Erinnerungen an seine Welt versunken, schlug Thom das Buch auf und begann zu lesen.

Die königliche Kutsche rumpelte auf einer gepflasterten Straße durch den Wald. Sie war strahlend weiß und mit goldenen Ornamenten verziert, in einer leuchtend roten Uniform lenkte ihr Kutscher sechs edle Schimmel.

Fünf Ritter in prachtvollen Harnischen mit roten Umhängen folgten dem noblen Gefährt, zu wenige für die gefährliche Reise durch den Zauberwald. Aber da zwischen den Ländern schon lange Frieden herrschte, hatte die königliche Familie leichtsinnig auf eine größere Schutztruppe verzichtet.

Die Umgebung änderte sich erst unmerklich, dann immer deutlicher. Der Wald wurde dichter, und die Äste der Bäume hingen tiefer auf die Straße und streiften die vorbeifahrende Kutsche. Aber in Erwartung auf das große Fest nahmen die Reisenden es nicht zur Kenntnis und zogen unbekümmert weiter.

Hinter einem Baum versteckt stand eine Hexe und beobachtete konzentriert den auf sie zukommenden Zug. Mit ihrem langen schwarzen Haar und dem dunklen Kleid verschmolz sie wie ein Schatten mit dem düsteren Wald.

Trotzdem bemerkte sie einer der Schimmel und scheute, aber der Kutscher trieb das Tier unbarmherzig mit der Peitsche weiter.

Der Wagen fuhr an ihr vorbei, jetzt kamen die Ritter auf sie zu. Unauffällig schwang sie ihren Zauberstab und feuerte einen Fluch auf sie ab. Sofort zügelten die vier ihre Tiere und ritten in das umliegende Gehölz. Die Kutsche bewegte sich währenddessen unbeirrt weiter, denn weder die Insassen noch der Kutscher hatten ihr Verschwinden bemerkt.

Die Hexe lachte höhnisch auf und ging zu den fünf Rittern, die unter ihrem Bann standen und sie, auf ihren Pferden sitzend, mit leeren Augen anstarrten. Einen von ihnen schien der Bann allerdings nicht getroffen zu haben. Er sah sie hellwach an und grüßte sie verschwörerisch.

Mittlerweile hatten ihre eigenen Männer, die schwarzen Ritter, sie umstellt.

»Absteigen!«, befahl sie kalt.

Gehorsam stiegen die Gefangenen, bis auf den einen wachen Ritter, von ihren Tieren und stellten sich neben sie. Doch kaum waren sie auf dem Boden, schwenkte die Frau erneut ihren Zauberstab, und die Männer zerfielen zu Staub.

Behutsam packte sie den Stab weg. Die weiteren Zaubereien musste sie ohne ihn meistern, denn er wäre auf dem Ball zu auffällig gewesen. Mit einer magischen Handbewegung verwandelte sie sich und ihre Krieger in die Schutztruppe des Monarchen. Auf den Pferden seiner ehemaligen Leibgarde folgten sie, gemeinsam mit dem verbündeten Ritter aus Goldeichen, der königlichen Kutsche auf ihrem Weg zum Schloss von Silberwalden.

Dort würde sie ihren teuflischen Plan ausführen und die königliche Familie des Nachbarreichs mit ihrer hinreißenden Tochter in ihre Gewalt bringen. Mit ihr als Lockmittel konnte sie den schönen Prinzen Paul in eine Falle locken und auch ihn überwältigen.

Der Einzige, der ihr noch im Weg stand, war der stets misstrauische und gefährliche Hauptmann der Ritter, der mit Argusaugen über den schönen Prinzen wachte. Unbewusst tastete sie nach der kleinen Giftampulle in ihrer Tasche. Ihr Inhalt in seinem Getränk sollte reichen, ihn auszuschalten, und wenn er genug davon trank, sogar für immer.

Die Ampulle war für ihn bestimmt gewesen. Für Thom, den Hauptmann und Ersten Ritter am Hof von Prinz Paul.

Er klappte das Buch zu und nahm erneut einen Schluck aus der Flasche. Die magische Schrift in seinen Händen war genauso ein Überbleibsel aus einer anderen Welt wie er selbst. Beide gehörten sie nicht hierher.

Das Buch umfasste nur zehn Seiten, aber seine Erzählung war unendlich lang und änderte immer wieder ihren Ablauf. Unerwartet tauchten neue Szenen auf, selten in der richtigen Reihenfolge. Mal waren sie ausführlicher, beim nächsten Mal kürzer, und manchmal verschwanden sie ganz.

Aber er wunderte sich nicht darüber, denn er war in einer Welt aufgewachsen, in der Magie alltäglich war und stellte ein von Zauberhand geschriebenes Buch nicht in Frage. Für ihn waren die wechselnden Schilderungen und Perspektiven, ja selbst das sich stets ändernde Ende der Geschichte kein Widerspruch, sondern völlig normal.

Erst viel später, als er schon lange in die fremde Welt verbannt gewesen war, endlich das magische Buch entdeckt hatte und ununterbrochen in ihm las, hatte er erkannt, wie hinterlistig der Plan der Hexe ausersonnen war.

Der Prinz hatte zu viele Ritter, um von ihr überwältigt zu werden. Wenn er sich aber auf dem Ball in die Königstochter verlieben und ihr in das fremde Königtum folgen würde, wäre es ein Leichtes, ihn dort zu überwältigen. Mit dieser List könnte sie sich das Königreich der Prinzessin und das des Prinzen gleichzeitig aneignen. Eine ganz andere Frage war jedoch, wer der verräterische Ritter aus Goldeichen war, der sich offensichtlich mit der Hexe verbündet hatte.

Beiläufig übersprang er mit der Fernbedienung einen schnulzigen Love Song, der momentan nicht zu seinen trüben Gedanken passte, und klappte das Buch wieder auf.

Der Kutscher zügelte die Pferde auf dem festlich geschmückten Platz, so dass die Kutsche vor einem roten Läufer hielt, der zum Eingangsportal des Schlosses führte. Von Fackeln erleuchtet, stand der Prinz vor dem geöffneten Tor und empfing die ankommenden Adligen persönlich. Einer seiner Lakaien kam auf die Kutsche zu und öffnete die Wagentür, um die königliche Familie aussteigen zu lassen.

Doch augenblicklich stand der Thronfolger neben der Kutsche und half der Prinzessin heraus, dabei suchte er ihren Blick, und auch sie konnte ihre Augen nicht von ihm abwenden.

Alles lief nach Plan, aber die Hexe wollte kein Risiko eingehen, denn es kamen zu viele aussichtsreiche Heiratskandidatinnen zu der Ballnacht. Mit einer kurzen, fast beiläufigen Handbewegung belegte sie deshalb den schönen Prinzen und seine Angebetete sicherheitshalber mit einem starken Liebeszauber. Dabei fiel ihre Aufmerksamkeit auf den verhassten Hauptmann, der bedrohlich an der Seite des Prinzen stand.

Er strahlte ein arrogantes Selbstvertrauen aus und prüfte misstrauisch die Umgebung nach einer Bedrohung für das Königshaus. Jetzt durchbohrte sein wachsender Blick die verwandelte Hexe und ihre Ritter, seine Augen verweilten angestrengt auf ihnen, Zweifel schienen ihn zu ergreifen.

Automatisch verkrampfte sie sich, aber da setzte sich die leere Kutsche vor ihr bereits wieder in Bewegung, und sie folgte ihr mit ihren Rittern zu den Stallungen.

Die Gefahr war vorbei, und der Hauptmann wandte seine Aufmerksamkeit den nächsten Ankömmlingen zu.

Hier hatte er den entscheidenden Fehler gemacht und den einzigen Augenblick versäumt, in dem die Möglichkeit bestanden hatte, den weiteren verhängnisvollen Ablauf noch abzuwenden. Thom hatte zwar sofort ein ungutes Gefühl gehabt, als die Kutsche in den Hof fuhr, aber es waren zu viele Gäste auf einmal angekommen. Von der Flut der vielen Eindrücke abgelenkt, hatte er die Hexe mit ihrem Gefolge fatalerweise durchgewunken.

Verärgert über seine eigene Nachlässigkeit trank er noch einen Schluck und las weiter, obwohl er den weiteren verhängnisvollen Verlauf der Geschehnisse längst kannte.

Die Wachmannschaften der verschiedenen Königreiche nahmen nicht am offiziellen Ball teil, sondern feierten ihr eigenes Fest in einem der Nebengebäude. Hier ging es wesentlich derber zu als bei ihren adligen Herren. Bier und Met flossen in Strömen, Musikanten spielten flotte Volksweisen, und es wurde laut dazu gegrölt.

Die verzauberte Schutztruppe wurde dort bereits erwartet, denn die Ritter kannten sich von ähnlichen Festen gut untereinander und freuten sich auf ein gemeinsames ausschweifendes Gelage.

Doch die Hexe hatte andere Pläne und wollte das Geschehen auf dem Ball unter Kontrolle halten, das Zechgelage interessierte sie nicht. Zwei ihrer verzauberten Ritter ließ sie bei der Kutsche zurück, damit sie das Gefährt im Auge behielten, das sie später noch dringend brauchen würden. Sie selbst nahm mit den restlichen beiden Kriegern die Gestalt von Dienern an und machte sich mit ihnen auf den Weg zum Festsaal. Wenn der Thronfolger sich einem anderen Mädchen zuwenden sollte, wollte sie den Liebeszauber zwischen ihm und der Prinzessin verstärken, andernfalls sollten ihre Männer ihr helfen, die Konkurrentin aus dem Spiel zu nehmen.

Im Saal angekommen, bemerkte sie sofort den verhassten Hauptmann, der wachsam am Rand stand und die Feiernden beobachtete. Er schien sich niemals von seiner Aufgabe ablenken zu lassen und musste deshalb schnellstmöglich ausgeschaltet werden, bevor er ihren Plan in Gefahr brachte.

Sie nahm ein Tablett mit einem Krug und leerte unbenutzt die Ampulle hinein. Noch während sie sich einen Weg durch die Menschenmenge bahnte, stürmte ein Ritter an ihr vorbei zum Hauptmann. »Es stimmt etwas nicht mit den Rittern aus dem Königreich Goldeichen. Sie sind nicht an der Festtafel angekommen. Zwei von

ihnen bewachen die königliche Kutsche, die anderen drei sind verschollen.«

Hauptmann Thom nickte und ließ die Augen über die Tanzenden schweifen. Sein Blick blieb auf dem Prinzen haften, der wie magnetisiert von der schönen Prinzessin war und in seinen Bewegungen marionettenhaft wirkte.

»Irgendetwas ist hier faul. Ich spüre es«, antwortete er misstrauisch.

»Euer bestelltes Bier, Herr.« Die Hexe stand in der Gestalt eines Lakaien vor ihm und reichte ihm mit einer tiefen Verbeugung ein Tablett, auf dem sich lediglich ein einzelner Krug mit dem vergifteten Getränk befand.

Aus seinen Gedanken gerissen, schreckte Thom hoch. »Eigentlich habe ich nichts bestellt. Nun gut.« Er griff das Getränk und nahm einen tiefen Zug. Aber zum Ärger der Hexe stellte er den Krug gleich wieder zurück.

Eine Entscheidung, die ihm das Leben retten sollte.

Wenigstens das hatte er richtig gemacht, sonst würde er heute nicht hier sitzen. Denn er hatte zu wenig getrunken, um an dem Gift zu sterben. Dennoch hatte das Gift ausgereicht, ihn viele Tage krank und ohne Bewusstsein auf sein Lager zu zwingen. Als er wieder zu sich kam, war alles zu spät gewesen, und die weiteren Geschehnisse nahmen ihren fatalen, nicht mehr abwendbaren Verlauf, der schließlich zu seiner Verbannung geführt hatte.

Wütend schlug der ehemalige Hauptmann das Buch zu und blickte stumpf auf den Einband. Seit Jahren versuchte er erfolglos in seine Welt zurückzukehren, ohne je einen Weg dorthin gefunden zu haben. Lange war er überzeugt gewesen, dass der Prinz der Schlüssel zu seiner Heimkehr war. Er hatte die Hoffnung gehegt, dass Paul, wie er selbst, den Anschlag der Hexe überlebt hatte und sie zusammen heimkehren konnten. Aber es war ihm nie gelungen, ihn hier zu finden.

Obwohl er nie bereit gewesen war, sich damit abzufinden, hatte er irgendwann akzeptieren müssen, dass sein altes Leben zu Ende war und es keinen Weg zurück in seine Heimat gab. Er war nichts anderes als ein sinnloses Relikt aus einer magischen Welt, genauso wie diese verdammte Schrift in seinen Händen.

Ihm war nun endgültig die Lust zum Weiterlesen vergangen, vielleicht würde er dieses Buch niemals wieder anfassen. Nachlässig warf er es auf den Tisch und nahm seine Jacke. Er würde lieber noch einen Rundgang durch die Altstadt machen, um auf andere Gedanken zu kommen.